

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 20 (1944-1945)

Heft: 45

Artikel: Der 26. Nationale Concours Hippique in Thun

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-712401>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

800 m Höhendifferenz auf. Die Vorekognosierung ergab, daß der Weg ungangbar war für beladene Tiere. Unsere Säumer mußten zuerst in 3500 Arbeitsstunden Wegverbesserungen ausführen. Auch dies muß der Säumer lernen und können. Die Säumer stellen sich im allgemeinen für diese Arbeiten recht gut an, es geht daraus hervor, weil der Säumer sein Tier kennt und weiß, wie sein Tier marschiert. Nebst der Durchführung von einigen Detaillagen wurden in diesen 14 Tagen mehr

als 100 Tonnen Baumaterial gesäumt. Für solche Transporte läßt man die Säumer jeweils ohne Waffen und Packung ausrücken. Es ist dies auf den Bildern zum Teil ersichtlich. Anläßlich solcher ausschließlicher Transportübungen wird gelegentlich einem armen Bergbäuerlein ein Sack Zement zum Ausbessern der Hütte oder Röhren für eine defekte Drainage usw. in sein Maiensäß hinaufgebastet. Nach erfolgter Durchführung solcher ausschließlicher Transporte verlegt die R.S. ihren Standort

in ein neues Gebiet, wo wieder andere Saumwege zur Verfügung stehen. Die nächste Zeit wird nun benutzt, um die Kader taktisch weiter auszubilden. Etwa eine Woche dauert der Rückmarsch auf den Waffenplatz, wobei noch verschiedene Uebergänge passiert werden. Für die Säumer und sowohl für die Kader ist die Verlegungsperiode der R.S. ein schönes Erlebnis, welches ihnen zeitlebens in Erinnerung bleiben wird.

Hptm. Sutter, Instr.-Of.

Der 26. Nationale Concours Hippique in Thun

Rund um das größte und schönste Fest der Reiter

(rl.) Es gibt hierzulande im Laufe eines Jahres eine ganze Menge bedeutender sportlicher oder militärisch-sportlicher Veranstaltungen. Jeder Anlaß hat seine Eigenheiten, hat seinen Reiz, hat seine Tradition. Dies gilt insbesondere für die pferdesportlichen Feste schlechthin. Von Pfingsten an geben sich die besten Reiter und die schnellsten und spranggewandtesten Pferde, sowie alle die vielen Freunde des Pferdesportes fast Sonntag für Sonntag Stelldichein. In großen, hervorragend besetzten und fein arrangierten Sprungkonkurrenzen, Dressurprüfungen und Rennen, kurz, in edlen Reitturnieren, werden alle Orte besucht, die unter pferdesportlichem Gesichtswinkel betrachtet einen bekannten Ruf haben. Die Besten und Wägsten stehen sich immer wieder in hinreißenden und ritterlichen Kämpfen gegenüber — und überall freuen sich die Schaulustigen darob, der Laie nicht minder als der Kenner, der Gelegenheits-Concoursbesucher nicht weniger als die vielen «habitués». Es ist einfach etwas Eigenartiges um diese «Rösseler»...

In der feinen Reihe dieser pferdesportlichen Konkurrenzen, die die Liebhaber dieser Sportart während Wochen in ihren Bann zu ziehen vermögen, in dieser langen und schier endlosen Reihe nimmt der Nationale Concours Hippique in Thun seit vielen Jahren eine ganz besondere, eine spezielle Stellung ein. Das Thuner Reitfest ist nämlich — was immer auch vorher gewesen ist und was immer auch nachher noch kommen mag — **Höhepunkt und Krönung** der Saison zugleich, Erfüllung und Vollendung in einem. Das mag wohl zu einem großen Teil daher rühren, weil es die organisierende **Thuner Gesellschaft für Pferdesport** immer und immer wieder verstanden hat, den Konkurrenten und Zuschauern etwas Aufgerordnetliches, wirklich Einmaliges zu bieten, weil die Thuner bemüht waren, gewisse Traditionen auf-

rechtzuerhalten und stetsfort zu fördern und weil die Konkurrenten schließlich auch in Thun ein Gelände und Kampfstrecken finden, die das Herz eines jeden echten Reiters höher und rascher schlagen lassen. Das sind alles Gründe, die dazu geführt haben, daß sich in Thun immer die gesamte Elite ausnahmslos und lückenlos findet. Nicht zu Unrecht spricht man denn auch im Lager der Kenner davon, daß der Thuner Concours nicht nur das größte und bedeutendste, sondern zugleich auch das schönste und traditionsreichste Fest der Reiter sei. Und Tradition ist ja schließlich alles...

Es kann sich hier nicht darum handeln, auf den Verlauf der vielen rassigen und eindrucksvollen Konkurrenzen an diesem 26. Thuner Concours näher einzutreten. Es liegt uns vielmehr daran, dem Leser einen kleinen Schuß **Wettkampfatmosphäre** zu übermitteln und auf diese und jene Nebensächlichkeiten und Unscheinbarkeiten hinzuweisen. So leicht wird das nicht sein, weil die beiden harten Wettkampftage dem Zuschauer eine große Fülle von Eindrücken vermitteln, weil sie Dinge zeigen, die man nun wirklich nicht alle Tage zu sehen bekommt...

Da wäre in erster Linie einmal vom Kampfplatz selbst zu berichten. Hervorragende Kenner des in- und ausländischen Pferdesportes haben beim Betreten des Springgartens der Eidgenössischen Pferde-Regieanstalt (EPRA) spontan ausgerufen: «Das ist der herrlichste Spring-Paddock von ganz Europa!» Das mag etwas überheblich und unbescheiden tönen. Es wird dies vor allem jene unbescheidenen dünken, die noch nicht die Gelegenheit hatten, den Thuner Springgarten näher zu betrachten. Aber wer schon in das **Reich der Pferde** blicken durfte, wer die mit großer Hingabe und bestimmt mit viel Liebe zurechtgeputzten Anlagen, Beete, Rasen und dergleichen in ihrem bunten, festlich-edlen Farbenschmuck

gesehen hät, wer Zeuge war, wie alles im weiten Rund gleißte und glitzerte, jeder Stein und jedes Beet zurechtgeputzt und im Festtagsgewand, der wird einen derartigen Ausruf nicht mehr übertrieben finden. Wer in dieser Anlage steht, muß anhalten und staunend immer wieder das Meer dieser Farben trinken, und der wird sich freuen und immer wieder freuen an dem saftig-grünen Rasen und an der Farbenbunt der Rosen und Geranien... Fürwahr: Die Pferde haben sich hier ein würdevolles und von einzigartiger Schönheit durchsetztes Reich ersteilen lassen...

Pferdesportanlässe pflegen nicht nur eine sportliche und auch nicht bloß eine militärische Seite zu haben. Das Thuner Reitfest erst recht nicht. Derartige Veranstaltungen haben auch eine **gesellschaftliche Note**, die übrigens gar nicht etwa eine so untergeordnete Rolle spielt. Hei! was gibt es da nicht alles zu sehen! Die Damen führen da — mit viel Charme und Eleganz, versteht sich — die neuesten Schöpfungen und Errungenschaften, den «*dernier cri*» der Mode zur Schau, eine vielseitige, wirklich alles enthaltende **«Modeschau»**, die man sich unterm schaftigen Concourszelt bei einer Erfrischung sitzend ansehen darf, wobei natürlich die Kommentare über die verschiedenen «Schaunummern» auch nicht fehlen dürfen. Mit Hut — ohne Hut, ohne Strümpfe — mit Strümpfen ... alles, alles kann man sehen an Pferdesportfête. Vom Großteil der Herren der Schöpfung kann dagegen gesagt werden, er sei hauptsächlich aus sportlichen Erwägungen heraus zu diesem Anlaß gekommen; nicht alle zwar, aber immerhin die meisten... Es sind indessen nicht nur Städter und Städterinnen, die die Sitz- und Stehplatzrampen einer derartigen Veranstaltung auffüllen. Nein! Gerade in Thun sind auch die **Landgegenden** vertreten. Es berührst immer wieder sympathisch, mit welcher Natürlichkeit und Ungezwungenheit sich diese urchigen Bauersleute den Rennen widmen, wie sie mitgehen, mitklatschen und anfeuern, wie sie aufmuntern und mifliebern und wie sie beim Sturz des Favoriten und Lieblings kaum anders reagieren als die noblen Damen auf dem feuersten Tribünenplätzen... Aber eines ist ihnen gleich, hundewurst: ihre Aufmachung, ihre Toiletten!

Es ist weiter oben von Thuner **Traditionen** die Rede gewesen. Wir erinnern nur an



eine. Nämlich an die **Wagenfahrt** durch das historische Kyburger Städtchen am Sonntagmittag, kurz vor Zwölfe. Aus den sauber gehaltenen und blitzblanken Ställen werden die schönsten Pferde geholt und sorgfältig zurechtgemacht. Indessen bevölkern sich die beiden ersten, altertümlich-festlichen Kutschen mit prominenten Ehrengästen und ihren Damen — Namen wie General Guisan, Bundesrat Petitpierre, die Oberstkorpskommandanten Frick, Borel und Gübeli, um wirklich nur einige zu nennen, mögen genügen und diesen eindrucksvollen Brauch ins richtige Licht rücken! — worauf das Leitseil der geschniegelten und dekorierten Gespanne nicht etwa irgendein zuverlässiger Bereiter ergreift, o nein, sondern der Kommandant der Regie, Oberst

Thommen, höchst persönlich. Und nicht anders verhält es sich mit den andern Kutschen und Gespannen dieser Wagenfahrt: die Dienstchefs der Regie spielen die Kutscher... Und so fährt dieser fröhliche Zug, feierlich und würdig, durchs Städtchen, wird bejubelt und beklatscht, Fahnen und Wimpel dekorieren Häuser und Straßen: In Thun weiß männlich: Wir haben unsern großen Tag, den Concours Hippique.

Und solche Dinge gäbe es viele aufzuzählen. Man könnte anfangen und würde nicht wo aufhören. Oder dann hat man die Gelegenheit, an einem **gemeinsamen Mittagessen** (lies Bankett) teilzunehmen, an welchem, entgegen jeder schweizerischen Art und schweizerischen Tradition — lobend und anerkennend sei es erwähnt! —

keine offizielle Rede gehalten, ja nicht einmal ein offizielles Wort gesprochen wurde! Und dabei waren in diesem heimeligen, etwas abseits der großen Verkehrsstraße gelegenen Zelt ungemein viele prominente Persönlichkeiten anwesend. Wir nennen neben den bereits Genannten: zahlreiche Divisions- und Brigadekommandanten, die Bundesräte Kobelt und Petitpierre, «zahllose» Obersten und weitere Vertreter aus Wirtschaft, Handel und Politik. Die Thuner Organisaoren haben es offenbar erlickt: Sie reden nicht beim Mittagessen, sondern lassen ihre Arbeit, ihr Wirken, kurz ihre Veranstaltung selbst sprechen. Und die spricht besser und eindrücklicher als der gewandteste Jurist!

Das ist der Fluch der bösen Tat, daß sie fortzeugend Böses muß gebären!

Die Ausschreitungen der letzten Wochen im Tessin, in Schaffhausen und in Winterthur, im Zuge der behördlichen Säuberungsaktionen, haben denjenigen, die gewohnt sind den Ursachen aller Dinge nachzusinnen, mit erschreckender Deutlichkeit die Wahrheit des obigen Zitates vor Augen geführt. Eine leidenschaftliche Menschenmenge hat da und dort, aufgepeitscht noch durch demagogische Reden verantwortungsloser Parteipolitiker, gegen tatsächliche und vermeintliche Anhänger des nationalsozialistischen Systems demonstriert und dabei Gewalt angewendet. Zumeist jugendliche Verführer, ohne politische Reife, haben an fremdem Eigentum Sachschaden angerichtet, haben gegen Angefeindete und Ordnungsorgane brutale Täglichkeiten verübt und — im Einzelfalle vielleicht — sich fremde Werte persönlich angeeignet. So sehr wir alle die vom Nationalsozialismus begangenen Scheuhäufigkeiten verabscheuen und für die radikale Säuberung unserer Heimat von faschistisch verseuchten Elementen einstehen, so sehr muß jeder Schweizer und wahre Demokrat die Gewalt der Strafe verurteilen. Die Exponenten der antifaschistischen Gesinnung, einer Gesinnung, die der schweizerischen und demokratischen Staatsmaxime widerspricht, haben trotzdem keine Ehre für die schweizerische Rechtsauffassung eingelegt, deshalb nämlich, weil sie sich der genau gleichen Methoden bedient haben, mit denen der Nationalsozialismus seine Schreckenherrschaft aufgerichtet hat.

Will man die Gründe dieser bedauerlichen Vorkommnisse erforschen, so darf man nicht leichthin die Täter verurteilen, wenn es dafür nach dem Gesetzesbuchstäben und nach dem mehrheitlichen Volksempfinden betrachtet auch nicht viel zu entschuldigen gibt. Drei Gründe aber sind, bei auch nur oberflächlicher Betrachtung, ohne wei-

teres erkennbar. Einmal ist der Volkszorn gegen die Angehörigen der sattsam bekannten «Götzenanbeter» und überheblichen Herrenrassentheorie echt. Zweitens ist zu bedenken, daß die Intelligenz des Einzelmenschen in der Vermehrung immer um 50 % verminder ist. Oder glaubt jemand in der Tat, daß ein einzelnes Individuum sich zu solchen Ausschreitungen in Form einer Einzelaktion hätte fahren lassen? Drittens — und das ist wohl sehr wesentlich — wird die Masse vom Willen (gerade wie beim Nationalsozialismus) Weniger inspiriert und solange links-extreme Redaktoren schon heute wieder in ihren Gazetten von «Militärerei» schreiben dürfen und ebensolche Politiker noch viel schwerwiegenderen Intrigen (wie solche in der Affaire von Chambéry bekannt wurden) ungestraft vollführen dürfen, darf man gegen kleine Sünder nicht ungerecht urteilen.

Forschen wir aber tiefer, so erkennen wir ein Problem von wahrhaft tragischer Gesetzmäßigkeit. Durch Anwendung brutalster Gewalt und nie zuvor gekannter Rücksichtslosigkeit gegen Freund und Feind ist die totalitäre Staatsidee gewachsen, erstarkt und

übermächtig geworden. Uebermächtig deshalb, weil sie auf ihrem Höhepunkte sich nicht halten konnte, sondern elend zusammengebrochen ist und nichts als namenloses Elend hinterlassen hat. Wohl sind Gegenkräfte immer dagewesen, aber sie haben sich nie durchsetzen können und jetzt erst, wo das Gebilde des Wahnsinns in einem 5½-jährigen Krieg von unerhörter Härte durch seine Gegner von außen zertrümmert wurde, werden die ideologischen Gegenkräfte in vollem Umfange lebendig. Lang aufgespeicherter Grimm über begangene böse Taten, tiefer Haß über erfahrenes Leid und Unrecht gelangt heute zur Explosion. Soweit diese Entladungen sich von Seiten bislang unterdrückter Völker, oder von Seiten der Kriegsgegner in den verschiedensten Formen sich gelöst machen, steht uns ein Urteil als Unbeteiligte am Konflikt kaum zu. Deshalb nicht, weil wir nie werden nur annähernd mitempfinden können, welches Leid, welche Schmerzen, welche Demütigungen dieser Krieg Siegern und Besiegten, Front und Heimat der kriegerischen Völker gebracht hat. Wo aber die Unmut- und Haßgefühle sich

